

lich einmal zu gewinnen und Geld und das Ansehen bei seinen Kumpanen zu bekommen. Ist ein Ziel erst einmal erreicht, ist es kein Ziel mehr, sondern Vergangenheit, und damit Ursache für neue Aktivitäten. Ist das ersehnte Kind endlich geboren, dann beginnt die Pflege, mit dem Ziel, dass es ein tüchtiger Erwachsener wird. Ist das Haus endlich gebaut, muss es eingerichtet und der Garten gepflegt werden. Auch in der Natur arbeitet alles in der Gegenwart auf ein Ziel hin: der oft mühsame Nahrungserwerb, der Rivalenkampf, die Zeugung, die Aufzucht der Jungtiere, das Keimen, das Blühen, das Fruchten. In der unbelebten Natur fällt es uns schwerer, eine Finalität zu finden. Viele glauben, es wäre ein ungeregeltes Spiel von irgendwelchen

Kräften. Dabei läuft alles Geschehen nach vorgegebenen Naturgesetzen ab. Schon der Umstand, dass sich Protonen, Neutronen und Elektronen zu Atomen zusammengefunden haben, zeigt ein Ziel an. Physiker haben errechnet, dass es keine Materie geben könnte, wenn das Elektron nur um 1% schwerer oder leichter wäre. Atome schliessen sich zu Molekülen zusammen, Gaswolken zu Sternenwelten. Und dann gibt es einen oder auch viele Himmelskörper, die genau die Bedingungen für organisches Leben aufweisen. All diesen unendlich vielen Finalitäten und Kausalitäten verdanken wir Menschen, dass wir tatsächlich existieren. Die Wissenschaftler nennen das „die Evolution“. Der Dichter sagt dazu „Der Weg ist das Ziel“.

Aus dem AGEMUS-Seminar 2001:

## **Vielfalt und Freiheit –**

### **ein gefährliches, verführerisches und schönes Geschwisterpaar**

Sylvia Adam

*Es kommt für jeden der Augenblick der Wahl und der Entscheidung:*

*Ob er sein eigenes Leben führen will, ein höchst persönliches Leben in tiefster Fülle*

*Oder ob er sich zu jenem falschen, seicht-  
ten, erniedrigenden Dasein entscheiden soll, das die Heuchelei der Welt von ihm begehrt.*

Oscar Wilde

Wilde geht es hier um persönlichen Lebensstil, die Bedeutung von Lebensentscheidungen, welche den Einzelnen von der Masse der anderen Menschen abhebt. Kein seichtes Dasein, kein Angepaßtsein und mitschwimmen, in diesem Zitat ruft er dazu auf, schwierig zu sein, gegen den Strom zu schwimmen oder zumindest

bewußt die eigene Lebenssituation zu überdenken und neu zu bewerten. Jedem Menschen sein individuelles Glück und ein Recht sich dafür oder dagegen zu entscheiden.

Warum sollen wir uns überhaupt entscheiden müssen für Vielfalt oder Freiheit, was soll diese Wahl uns bringen?

Es geht uns doch grundsätzlich betrachtet nicht schlecht. Was sollen wir noch wollen? Das höchst persönliche Leben - klingt ein wenig anstrengend, tiefste Fülle - woher will ich wissen, was mich erfüllen wird? Und was ist, wenn ich nach intensivem Engagement in Sachen persönlichen Glücks entdecke, daß ich doch stets Kompromisse schließen muß, weil sich auch die anderen auf dem Selbstverwirkli-

chungstripp befinden und ihr eigenes persönliches Leben leben wollen. Usw.

Freiheit beweist ihr Vorhandensein erst durch das bunte Nebeneinander von vielen kleinen und großen Dingen, die – ohne beweisen zu müssen, daß sie einander ebenbürtig sind oder besonderen Wert für alle haben müssen – einfach sein dürfen.

Im Grunde suchen wir alle, unser ganzes Leben lang. Wir suchen nach den Dingen, Erlebnissen und Gefühlen, die WERT für uns haben. Es gibt Werte, welche sowohl für das einzelne Wesen, als auch für die Gesellschaft Bedeutung haben. So große Bedeutung, daß über ihren Wert nicht diskutiert wird. Dazu gehören Liebe und Verantwortlichkeit, Gerechtigkeit und Mitgefühl, Freiheit und Verwirklichung.

Na gut, wenn sich jeder noch seinem Wesen entfaltet – kann das gut gehen?

Dem Bekenntnis zu Verantwortlichkeit und Freiheit, folgt das Eintreten für das Existenzrecht eines jeden Wesens dieser Schöpfung folgerichtig nach. Nicht allein Ich habe ein Recht auf Glück, gerechte Behandlung und liebevolle Anteilnahme sowie auf die Entfaltung meiner Persönlichkeit und auf das Streben nach Erfüllung, auch alle anderen Wesen müssen eingeschlossen sein in diese Liebe und Berechtigung.

In der Tradition der Dialogphilosophie Martin Bubers geht es gut. In die ehrliche Ich-Du Beziehung geht der Mensch mit seinem innersten und gesamten Wesen ein – ja in einer Begegnung, in einem echten Gespräch tun das beide Partner. Dies schließt aus, daß einer den anderen überverteilt oder seine Bedürfnisse ignoriert.

Bedeutung für die Entwicklung des Individuums (zu einem glücklichen Menschen) und für ein Leben als solcher.

*In jedem Menschen ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist.*

Martin Buber

Jeder von uns lebt in der Spannung zwischen dem Bedürfnis nach Selbstentwicklung und -bestätigung sowie nach Bestätigung seiner Eigenständigkeit und dem Streben nach Geborgenheit in der Gruppe und dem Bewußtsein seiner Zugehörigkeit. Der Mensch ist ein gleichermaßen Individuum und soziales Wesen.

Vielfalt ist die natürliche Erscheinungsform der Evolution, in der Welt der Pflanzen und Tiere selbstverständlich, aber ebenso in der Wissenschaft, der Technik und allen organischen Systemen. Sie ermöglicht Erkenntnis auf breiter Basis, und potenziert die vorhandenen Möglichkeiten.

Wir Menschen haben eine wunderbare Fülle an Ideen geboren und vielen davon Gestalt gegeben. Diese Vielfalt ist es, die das gemeinsame Leben so reich macht. Jeden Tag gibt es Neues zu entdecken. Nicht immer nur Gutes und Schönes und doch relativiert sich auch das Unangenehme und Nachteilige, das unseren Weg kreuzt, da wir die Gewißheit haben können, daß auch dieses durch angenehme und befriedigende Ereignisse abgelöst werden wird, und für jeden Menschen, der uns nicht zu Gesicht steht, treffen wir wieder einen, mit dem uns viel verbindet. Die Abwechslung und ebenso die Unge- wißheit sind es, die das Leben miteinander so reizvoll machen.

Seiner wahren inneren Natur zu folgen macht frei!

*Recht hat jeder eigene Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst. Es gibt kein anderes Unrecht als den Widerspruch.* (Gräfin, in Schillers „Wallensteins Tod“ I, 7)

Haben wir unsere innere Gewißheit gefunden und leben mehrheitlich im Einklang mit ihr, sind wir im Gefühl von Freiheit und Zuversicht geborgen. Wir wissen, wofür wir leben und welche Entwicklung wir uns wünschen. Unsere

Zuversicht entspringt unserer Authentizität. Sie ist für andere spürbar, woraus die große Überzeugungskraft resultiert, die Menschen entwickeln, welche von der Idee oder Sache für die sich einsetzen, überzeugt sind. Tun, was Ich bin (ist eine große Kraft).

Die innere Gewißheit macht Lebensumstände und Voraussetzungen annehmbar oder positiv für uns, die wir nicht ertragen könnten, hätten wir kein Ziel vor Augen, für welches es sich einzusetzen lohnt. Es gibt viele Beispiele für Menschen, welche in einer breiten Palette an Möglichkeiten ihre spezielle Zielsetzung, ihr persönliches Interesse gefunden haben und auf dieses hinarbeiten, auch gegen alle Wahrscheinlichkeit erfolgreich zu sein. Die Freiheit, welche diese Entscheidung erst ermöglicht ist hier Basis einer großen Kraft, welche zu vielfältigen Ausformungen führen kann, welche die Gemeinschaft bereichern und das Individuum glücklich machen können. Andererseits kann diese gefundene Erkenntnis, die getroffene Entscheidung u. U. auch ein gewichtiger Grund sein, dafür zu leiden oder sich zu opfern. Wer innerlich frei ist, erträgt auch äußere Unfreiheit leichter. Die Kraft der frei getroffenen Entscheidung oder des frei gewählten Weges verleiht auch Hoffnung auf Überwindung der Schwierigkeiten. Die Seele ist geschützt.

Der Umgang mit dem besonderen Gut Freiheit erfordert vor allem auch, zu wissen, wieviel davon notwendig und ausreichend ist – für den Einzelnen und die Gemeinschaft in der er lebt. Anerkenne das Wahre, Gute und Schöne als große Regel, die für alles Lebendige gilt und Dich selbst als Teil davon.

Bedeutung für Sozial- und Friedenspolitik und das gesellschaftliche Wachstum  
*Die Freiheit ist für die Gesellschaft. was die Gesundheit für den Einzelnen ist.*

Lord Bolingbroke

Der Zusammenschluss einzelner Menschen zu Gemeinschaften setzt ein Bekenntnis zu Solidarität voraus. Die Gemeinschaft sichert dem Einzelnen Sicherheit und Versorgung (bis zu einem gewissen Maße) zu, gibt ihm einen moralischen Rahmen und hilft bei der persönlichen Positionierung innerhalb des Lebens. Innerhalb dieser Gesellschaft bilden sich Interessensgemeinschaften heraus, welche sich gegenseitig unterstützen. Dadurch wird der Einzelne stärker. Die Vergesellschaftung hat also ihre unbestreitbaren Vorteile – und wenn sie sich zu den Grundwerten des Lebens bekennt, fördert sie die vielfältige Entwicklung ihrer Mitglieder. Diese setzt wiederum Freiräume und Freiheiten voraus, damit ein jeder die Möglichkeit zu individueller Lebensfindung und Selbstentwicklung nutzen kann. Das taugliche Mittel hierfür ist „Solidarität und Gleichwertigkeit“. Denn Freiheit bekommt erst Wert über Gegenseitigkeit und Bestätigung durch Vielfalt.

Vielfalt ist es, die uns frei macht – erst, wenn wir frei sind zu wählen aus einer Vielfalt an Möglichkeiten, Wegen und Methoden, können wir unsere persönliche Freiheit bewußt erleben und unsere Individualität entfalten – also wahrhaft Mensch sein. Vielfalt ist ein Zeichen gesellschaftlicher Toleranz und inneren politischen Friedens.

Die innere Freiheit der einzelnen Mitglieder einer Gemeinschaft ermöglicht erst die äußere Freiheit der Gesellschaft als Ganzes. Freiheit trägt ein großes Potential in sich, Vielfalt ist ein Ausdruck dieser Energie und schafft wiederum weitere

<sup>1</sup> Neben Individualismus und Kollektivismus beschreibt Buber eine dritte Grundmöglichkeit, die „Sphäre des Zwischen“. Diese ist zwei oder mehreren Wesen gemeinsam, doch greift sie über die Eigenbereiche beider hinaus. Diese Sphäre ist wesentlich dialogisch. Und sie begründet das „wesenhafte Wir“.

Freiräume. Vielfalt fordert und ermöglicht Vielseitigkeit. Auswahlmöglichkeiten wiederum sind Basis neuer Lösungsmöglichkeiten. Jeder Einzelne kann sich wiederfinden in einem Angebot, welches idealerweise von allen Mitgliedern mitgetragen wird. Daß es den Menschen heute in den meisten demokratischen Staaten möglich ist, Form und Art ihres Lebens frei zu wählen, ihre religiöse, politische, soziale und sexuelle Ausrichtung größtenteils selbst zu bestimmen und ebenso frei darin zu sein, welchen Beruf und wieviel Engagement sie für sich als angemessen erachten – ist ein Zeichen wahrer Freiheit der betreffenden Gesellschaften. Noch mehr beweisen diese Gesellschaften ihre innere und äußere Freiheit damit, inwieweit sie in der Lage sind mit den vielfältigen Erscheinungsformen des Lebens friedlich, verständig und liebevoll umzugehen. Gerade der Umgang mit Minderheiten und Randgruppen ist ein signifikantes Merkmal gesellschaftlicher und politischer Gesundheit.

Das folgende Zitat ist die Zusammenfassung der politischen Stellungnahme des Religionsphilosophen Buber: Für ihn bleibt Grundlage für das gemeinschaftliche Leben (das Leben in der Gruppe) *„doch die gegenseitige Beziehung, die Offenheit des Menschen für den anderen.... Das Dialogische gründet sich auch auf die Offenheit des Menschen für Über-raschungen“* (Buber 1985a, 304).

Die Vielfalt an Methoden, Lösungsmöglichkeiten und Antworten auf dringende soziale und gesellschaftliche Fragen ist ein Gradmesser dafür. Reagiert die Gesellschaft vorrangig mit Verharmlosen und Negieren, Wegsperrern bzw. Verurteilen von unerwünschten, unangepassten, unangenehmen, ja schmerzhaften Erscheinungsformen des Lebens und Zusammenlebens, wie Behinderungen, Drogenkonsum, unheilbare Krankheiten, Arbeitslo-

sigkeit u.a.m. oder versuchen ihre Mitglieder auf gesellschaftspolitische Herausforderungen wie diese immer neu und situationsgerecht zu reagieren, wobei trotz aller persönlicher Betroffenheit oder gesellschaftlich erforderlicher Rücksichtnahme niemals die Würde des Individuums außer Acht gelassen wird?

*„Anerkenne den Anderen wie Du wünschst, daß er Dich anerkennen möge. Übereinkunft heißt das Zauberwort, ein in freier Zustimmung beschriebenes gemeinsames Ziel.“*

Bedeutung für die humanethische und -medizinische Wirklichkeit:

Vielfalt und Freiheit lassen Konkurrenz von Ideen und Wegen zu. Sie erlauben die Auseinandersetzung bei gegenseitigem Respekt, fördern Dialog und Offenheit. Sie implizieren aber auch die Akzeptanz von natürlichen Rhythmen, ein Kommen und Gehen der Kräfte, eine immerwiederkehrende Neuverteilung derselben.

Das sollte auch für die Heilkunde gelten. Es ist natürlich, daß lebendige Einheiten unterschiedlich sind – wir Menschen sind es, so wie kein Gänseblümchen dem anderen gleicht. Jeder von uns hat seine Stärken und Schwächen und besonderen Merkmale. Auch innerhalb eines Lebenszyklusses erleben wir völlig unterschiedliche Zustände. Stärke wechselt mit Schwäche ab, bestimmte Fähigkeiten und Anlagen verstärken sich oder nehmen ab. Dies ist Teil eines natürlichen Kreislaufs. Ganz heil und vollkommen ist keiner von uns, trotzdem leben wir zumeist glücklich und schmerzfrei. Auch diejenigen unter uns, die mit chronischen Krankheiten leben, empfinden ihr Leben zumeist als schön und lebenswert.

Gerade im Bereich der persönlichen Einschätzung von Befindlichkeiten ist das Spüren und gefühlsmäßige Einschätzen der primäre Maßstab. Ob wir gesund oder krank sind, entzieht sich der objektiven

Messung. Menschen, mit chronischen Schmerzen, welche keine belegbaren Ursachen dafür vorweisen können, gelten jedoch als ebenso hysterisch, wie Menschen die Stimmen hören, wenn niemand im Zimmer ist.

Wir sollten auch das Recht auf Entscheidung der Wahl der Heilmethoden und Medikamente haben, beispielsweise, ob wir alternative Methoden vorziehen oder konventionelle oder keine Hilfe, dafür aber Beratung und Begleitung wünschen, nach ausführlichen Gesprächen und ausreichender Aufklärung durch Fachleute, wie Ärzten, Psychologen, Therapeuten, .... Unser Verhältnis zum Tod ist ein pathologisches. Ehrfurcht vor dem Leben und

dem Sterben, Ehrfurcht vor dem Wunder des Entstehens und Vergehens, da weitgehend unserer Kontrolle und Kraft entzogen – diese Ehrfurcht ist die Grundlage der Ethik. Woraus endlich auch Freiheit von Versagen und Angst entstehen und ruhige Gelassenheit Platz greifen kann.

Freiheit bedeutet an Grenzen stossen, auch im Umgang mit den unangenehmen, schmerzhaften und endgültigen Seiten des Lebens. Dazu gehört das Akzeptieren der Möglichkeit, Situationen zu erleben, die einem über den Kopf wachsen können, Ohnmacht zu erleben und sich selbst und seine Möglichkeiten in Frage zu stellen.

Fortsetzung folgt

## Programmvorschau

### **AGEMUS-Vorträge im Naturhistor. Museum, 1., Burgring 7**

**jeweils 3. Mittwoch, 19 Uhr, Naturhistorisches Museum, Kurssaal**

Mittwoch, 15. August 2001, *Die Position der Frau*. Dir. Prof. Lieselotte Klammer.

Im Verhinderungsfall: *Die Landtierwelt der Oberkreide*.

Mittwoch, 19. September 2001, *Bertha v. Suttner*. Dir. Mag. C. Riedl-Dorn.

Mittwoch, 19. Dezember 2001, *Evolution der Lyrik*. Dir. Prof. Lieselotte Klammer

### **AGEMUS-Intern, Jeweils 1. Montag, 19h, AGEMUS-Büro**

**1030 Landstr. Hauptstr. 24/6 (An Feiertagen jeweils 1 Woche später!)**

6. 8., 3. 9., 1. 10., 5. 11., 3. 12.

### **Lesung, 21. November 2001**

#### **3 Wiener Lyriker**

HR Dir. Dr. Oliver Paget, Dr. Walter Zrenner, Dr. Gerhard Pretzmann  
im Kinosaal des Naturhistor. Museums, 19 Uhr

**Titelbild:** *Höhlenbärenschädel.*

*Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion von „Veröffentlichungen aus dem NHM“.*

**Redaktion: Dr. Gerhard Pretzmann, Hofrat DI Peter Kisser, Dr. Roswitha Safar**

Redaktionsadresse: 1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 24/6

**Telefonnummer des AGEMUS-Büros: 713 80 97**

**ISSN 1021-092X**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [65\\_2001](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Vielfalt und Freiheit - ein gefährliches, verführerisches und schönes Geschwisterpaar 16-20](#)